

Unia Zentralsekretariat
Abteilung Vertrags- und
Interessengruppenpolitik

Weltpoststrasse 20
CH-3000 Bern 15
T +41 31 350 21 11
F +41 31 350 22 11
<http://www.unia.ch>



Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

WIRTSCHAFTSINFO

III/2012

D. Lampart / J. Corpataux (SGB/USS)

Wirtschaftsinfo III/2012

1. Anhaltend grosse wirtschaftliche Unsicherheiten.....	3
1.1. Stagnation in der EU, moderates Wachstum in den USA und in Asien.....	3
1.2. Unterschiedliche Konjunkturlage in den Schweizer Branchen.....	6
1.3. Frankenuntergrenze von 1.20 Fr./Euro funktioniert – ist aber das Minimum.....	6
1.4. Nur schwaches Wachstum der Schweizer Wirtschaft zu erwarten	7
1.5. Weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit zu befürchten	8
2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen: Jüngste Entwicklung und Perspektiven	11
2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor	11
2.2. Entwicklung der Warenexporte	12
2.3. Hotellerie-Gastgewerbe und jüngste Entwicklung	14
3. Binnenmarktorientierte Sektoren	17
3.1. Detailhandel.....	17
3.2. Bausektor	18
4. Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit	21
4.1. Jüngste Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit	21

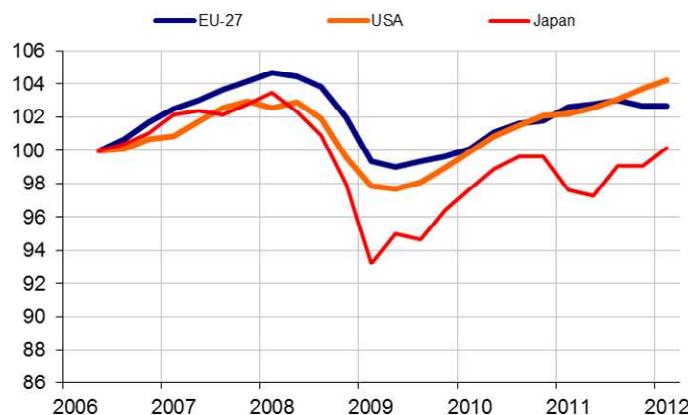
Auteurs: D. Lampart et J. Corpataux

1. Anhaltend grosse wirtschaftliche Unsicherheiten

1.1. Stagnation in der EU, moderates Wachstum in den USA und in Asien

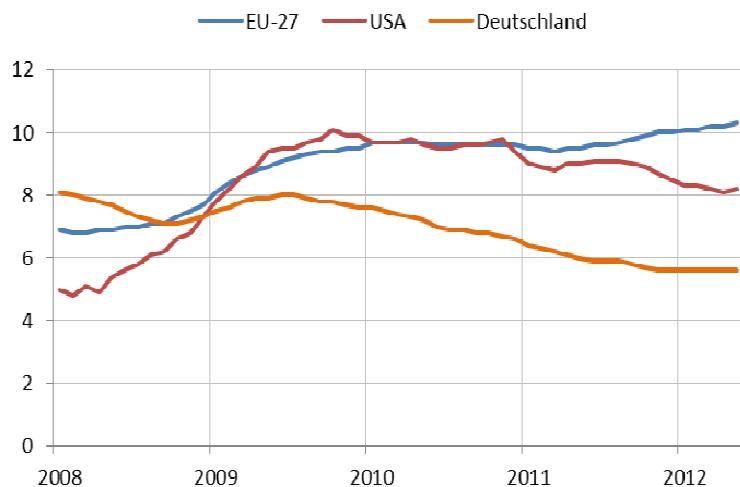
Während die Wirtschaften der USA und Asiens im Winterhalbjahr wuchsen, musste die EU einen Rückschlag hinnehmen. Allerdings verlief die Entwicklung in Europa abermals regional unterschiedlich. Während das Bruttoinlandprodukt in Italien und Spanien schrumpfte, verzeichnete Deutschland im 1. Quartal 2012 ein Wachstum (Grafik 1.1.1).

Grafik 1.1.1: Reales Bruttoinlandprodukt
(Volumenindex, 2006q2 =100)



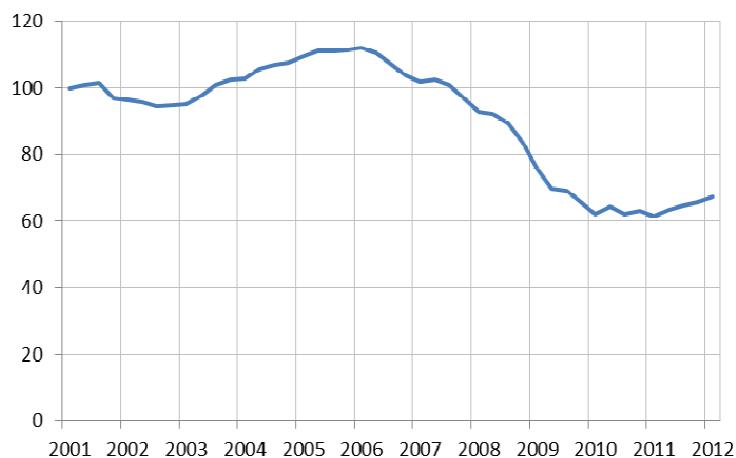
Wegen der wirtschaftlichen Stagnation ist die Arbeitslosigkeit in der EU weiter angestiegen (Grafik 1.1.2). Die Arbeitslosenquote beträgt mittlerweile 10.3 Prozent (saisonbereinigt). In Spanien ist jeder Vierte arbeitslos (24.6 Prozent) – Tendenz leider steigend. In Deutschland ist die Arbeitslosigkeit bis Ende 2011 gesunken; seither stagniert die Arbeitslosenquote. Besonders besorgniserregend ist die Jugendarbeitslosigkeit – besonders beispielsweise in Spanien, welches eine Jugendarbeitslosenquote von über 50 Prozent aufweist. Obwohl die Statistik der Jugendarbeitslosigkeit die Personen in Ausbildung nicht mitzählt (weder im Zähler noch im Nenner), ist das ein schwacher Trost. Die Statistiken spiegeln die miserablen Job-Aussichten der Schul- und Hochschulabgänger. In den USA nahm die Arbeitslosigkeit wieder etwas zu. Inwiefern das eine erneute Trendwende ist, kann man im Moment nicht sagen. So oder so liegt sie aber immer noch deutlich über den Werten vor der Finanzkrise. Und viele US-Arbeitskräfte – vor allem jüngere – haben sich aus dem Arbeitsmarkt zurückgezogen. Dieser Befund gilt auch für die EU.

Grafik 1.1.2: Arbeitslosenquoten
(saisonbereinigt, in Prozent)



Bemerkenswert ist, dass die Bauinvestitionen in den USA nach einem starken Rückgang von 2006 bis 2010 seit einigen Quartalen wieder wachsen (Grafik 1.1.3). Offenbar hat das Land den Tiefpunkt der Immobilienkrise hinter sich gebracht, was für Konjunkturentwicklung in nächster Zeit ein gutes Zeichen ist. In Spanien hingegen sind die Bauinvestitionen in den letzten Quartalen weiter gesunken. Die Immobilienverluste dürften noch nicht voll realisiert sein. Es ist zu befürchten, dass die Baukrise in Spanien in naher Zukunft weiter anhält. Das ist auch eine Folge der restriktiven Konjunkturpolitik in der EU, insbesondere in den südlichen Staaten. Die Sparpakete und die hohen Zinsen sind Gift für die Bauwirtschaft. Um die Bau- und Immobilienkrise rasch zu überwinden, wären konjunkturstimulierende Massnahmen notwendig. D.h. tiefe Zinsen und Massnahmen zur Stärkung der Kaufkraft. Wie das die USA in den letzten Jahren vorgemacht hat.

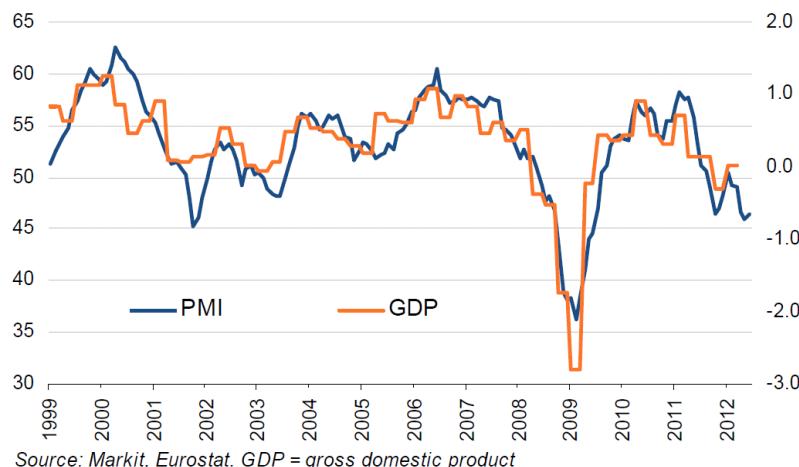
Grafik 1.1.3: Bauinvestitionen in den USA
(Volumenindex, 2001=100)



Die Konjunkturaussichten sind weltweit nach wie vor unsicher. Die Resultate der Unternehmensumfragen in der Eurozone haben sich verschlechtert. Der Einkaufsmanagerindex – in der kurzen Frist ein recht zuverlässiger Indikator -- für die Eurozone ist unter die 50er-Marke (Grafik 1.1.4). Das

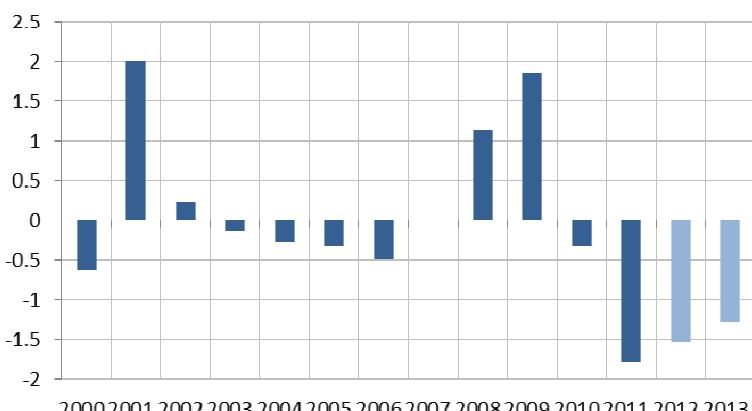
würde einen Rückgang des Bruttoinlandproduktes bedeuten. Während Länder wie Italien und Spanien bereits seit längerem Umfragewerte im roten Bereich aufweisen, hat sich die Lage nun auch Deutschland verschlechtert. Die Geschäftslage und die Aussichten der Unternehmen haben sich eingetrübt. Ergeben sich in der Eurozone unkontrollierte Entwicklungen wie z.B. der Austritt eines Landes aus dem Euro, dürfte sich die wirtschaftliche Lage deutlich verschlechtern (Bankruns, Investitionsstopps, Unsicherheiten im Binnenmarkt usw.).

Grafik 1.1.4: Einkaufsmanagerindex PMI und BIP-Wachstum in der Eurozone
(PMI-Werte über 50 = Expansion, GDP = BIP)



Ein Problem ist die restriktiv wirkende staatliche Sparpolitik. In der Eurozone bremsen die Staaten das Wirtschaftswachstum in den Jahren 2012/13 um rund 1.5 BIP-Prozent pro Jahr (Grafik 1.1.5). Wobei in den südlichen Staaten, die die grössten wirtschaftlichen Schwierigkeiten haben, viel stärker gebremst wird als beispielsweise in Deutschland. In Spanien mit 3 bis 4 BIP-Prozenten, in Italien mit 2 bis 3 BIP-Prozenten. Günstig sind die tiefen Zinsen der Europäischen Zentralbank, wobei wegen den „Risiko-Aufschlägen“ für Italien und Spanien vor allem Deutschland von den tiefen Zinsen profitiert.

Grafik 1.1.5: Fiskalimpuls – Beitrag des Staates zur Konjunkturentwicklung in % des BIP (Eurozone)
(positive Werte: simulierend, negative Werte: bremsend)



Auch in den USA sind die Firmen in den Umfragen etwas pessimistischer geworden. Die Chancen sind aber intakt, dass sich der Bau weiter erholen wird. Was Asien betrifft, sind die Informationen

nach wie vor relativ widersprüchlich. Für Japan sind die Aussichten besser. Für China verdichten sich die Anzeichen weiter, dass das Wirtschaftswachstum schwächer werden wird.

1.2. Unterschiedliche Konjunkturlage in den Schweizer Branchen

Anfang 2012 ist die Schweizer Wirtschaft gemäss offiziellen Schätzungen gegenüber dem Vorquartal um 0.7 Prozent gewachsen (geg. Vorjahr +2.0 Prozent). Dieses relativ starke Wachstum kommt grösstenteils aus dem Finanzsektor. Die Industrie schrumpfte. Möglicherweise ist diese BIP-Schätzung zu optimistisch. Zurzeit werden die Statistiken vom Seco überarbeitet. Fraglich ist auch, ob der „Einkaufstourismus“ in den Statistiken korrekt ausgewiesen wurde.

Die Schweizer Wirtschaft entwickelt je nach Sektor unterschiedlich. Der Bau profitiert von der wachsenden Bevölkerung und den tiefen Zinsen. Der Privatkonsument wächst vor allem, weil die Bevölkerung zunimmt. Die Exporte haben zu sinken begonnen. Die einzige Ausfuhrkategorie, in welcher noch Wachstum zu beobachten ist, sind die Uhren. Die Logiernächte von Ausländern gehen weiter zurück. Die Detailhandelsumsätze steigen vor allem wegen den Preissenkungen (überbewerteter Franken) kaum. Im April/Mai 2012 lagen sie sogar etwas unter den Werten des Jahres 2010. Preisbereinigt haben sie in den letzten drei Monaten wieder etwas angezogen. Die Industrieproduktion geht insgesamt zurück.

1.3. Frankenuntergrenze von 1.20 Fr./Euro funktioniert – ist aber das Minimum

Mit der Frankenuntergrenze von 1.20 Fr./Euro konnte bisher eine stärkere Aufwertung verhindert werden. Die Untergrenze wurde in letzter Zeit zu Unrecht kritisiert. Dazu ein paar Überlegungen. Mit der Untergrenze ist die Schweiz weltweit in bester Gesellschaft. Fast alle kleinen Länder schützen ihre Realwirtschaft gegen Währungsspekulation und Wechselkursschwankungen. Einige Länder wie die Niederlande oder Belgien haben in einem grossen Währungsraum, z.B. dem Euro, Unterschlupf gefunden. Andere Länder wie Dänemark oder der Finanzplatz Singapur haben ihre Währung an andere Währungen angebunden. Dort verteidigen die Nationalbanken die Wechselkursziele. Wer gegen die Untergrenze ist, macht aus der Schweiz folglich einen inter-nationalen Sonderfall. Ohne Untergrenze wäre der Franken als eine der wenigen kleineren Währungen der Spekulation freigegeben.

Die Franken-Untergrenze ist alles andere als neu. Die Schweizer Nationalbank steuert den Frankenkurs seit 1978. Nach starken Währungsturbulenzen führte sie damals eine Untergrenze von 80 Rappen pro D-Mark ein. Bis Ende 2009 hat sie den Franken gegenüber dem Euro über 1.45 Fr./Euro gesteuert. Wenn sich der Franken stark aufwertete, senkte sie zum Beispiel die Zinsen, damit der Franken wieder schwächer wurde. Nach Ende 2009 hat sie diese Politik der Wechselkurs-Kontrolle leider aufgegeben. Die Folge war eine extreme Frankenaufwertung. Mit der Untergrenze von 1.20 Fr./Euro ist wieder etwas Ruhe eingekehrt. Leider aber bei einem viel zu tiefen Kurs. Damit die Löhne und Arbeitsplätze sicher sind, bräuchte es mindestens 1.40 Fr./Euro.

Das kleine Dänemark hat für seine Krone nicht nur eine Wechselkurs-Untergrenze eingeführt. Sonst das Land hat seine Währung sogar an den Euro gebunden. Ist die Krone unter Aufwertungsdruck, verkauft die dänische Nationalbank Kronen gegen Euro. Wie die Schweizer Nationalbank Franken gegen Euro verkauft. Weil die dänische Nationalbank seit Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise eine Aufwertung der Krone bekämpfen musste, hat sie heute drei Mal mehr Euro auf ihrer Bilanz als vor Ausbruch der Krise. Doch im Gegensatz zur Schweiz stört sich in Dänemark niemand daran. Diese Wechselkurs-Stabilisierung gilt als normal. Sie ist Alltag.

Die Nationalbank hat das Frankenmonopol. Sie kann Franken produzieren - grundsätzlich so viel sie will. Das kann niemand sonst – erst recht kein Spekulant. Darum kann sie die Untergrenze durchsetzen. Kein Spekulant kann es mit ihr aufnehmen. Wertet sich der Franken stark auf, heißt das, dass die Anleger mehrheitlich Franken kaufen wollen. Die Nationalbank kann gegensteuern,

indem sie Franken verkauft. Doch bereits die Tatsache, dass die Nationalbank beliebig Franken produzieren kann, wirkt abschreckend. So lange die Nationalbank keinen Zweifel daran aufkommen lässt, dass sie die Untergrenze durchsetzen will.

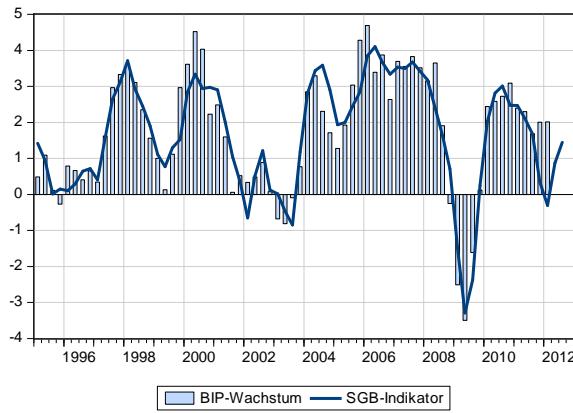
Weil der Franken überbewertet ist, sinken die Preise in der Schweiz. Von Inflation gibt es keine Spur. Im Gegenteil: Wegen der Überbewertung gibt es Deflations- und Rezessionsgefahr. Darum muss die Nationalbank handeln. Sie hat den Auftrag Preisstabilität zu sichern und die Konjunktur zu stabilisieren. Wer behauptet, die Interventionen der Nationalbank würden zu Inflation führen, sitzt einem Irrtum auf. Inflation heisst, dass die Firmen in der Schweiz höhere Preise verlangen können. Wegen dem überbewerteten Franken ist aber gerade das Gegenteil der Fall: Sie müssen Preise senken.

1.4. Nur schwaches Wachstum der Schweizer Wirtschaft zu erwarten

Die Schweizer Wirtschaft dürfte im laufenden Jahr nur schwach wachsen. Die Konjunkturimpulse aus dem Ausland dürften schwach bleiben. Und der überbewertete Franken verteuert die Schweizer Exportprodukte gegenüber dem Ausland. Das wird die Warenexporte und den Tourismus weiter belasten. Damit die Beschäftigung steigt, müsste die Schweizer Wirtschaft spürbar wachsen. Das ist alles andere als gewährleistet. Deshalb bleiben die Beschäftigungsaussichten schwierig (Grafik 1.4.1 und Grafik 1.4.2). Das belastet das Wachstum der Kaufkraft. Der Privatkonsument wird pro Kopf deshalb kaum wachsen. Das Konsumwachstum dürfte vor allem von der Bevölkerungszunahme herrühren. Das Konsumwachstum wird deshalb schwach bleiben. Weil die Zahl der Wohnungen hinter der Bevölkerungsentwicklung zurückgeblieben ist, ist aber kein Einbruch der Bautätigkeit zu erwarten. Die tiefen Zinsen werden die Konjunktur weiterhin stützen.

Die Prognosen für 2012 sind stark von der Entwicklung im ersten Quartal geprägt. Wegen dem überraschend starken Wachstum ist das BIP bereits Anfang Jahr auf einem höheren Niveau. Selbst wenn das BIP in den folgenden drei Quartalen stagnieren sollte, ergibt sich daraus für 2012 ein Jahreswachstum von 1.3 Prozent gegenüber dem Jahr 2011. Das Seco mit seiner Prognose von 1.4 Prozent rechnet daher beispielsweise für den weiteren Jahresverlauf mit einer nur noch minimal wachsenden Wirtschaft bzw. mit einer Quasi-Stagnation. Der SGB geht davon aus, dass die gegenwärtige Revision der BIP-Zahlen zu einem veränderten Wachstumsverlauf führen wird. Daher die Prognose von 0.8 Prozent (Tabelle 1.4.1). Die Arbeitslosenquote dürfte im Jahresdurchschnitt leicht steigen (3.2 Prozent). Bei der Teuerung wirken sich der überbewertete Franken und die tieferen Ölpreise aus (-0.7 Prozent im Jahresmittel). Gegen Ende Jahr dürfte die Teuerung aber etwas anziehen. Bleiben die Ölpreise auf dem heutigen Niveau ist im Dezember mit einer Vorjahresteuere rung von -0.2 bis 0.0 Prozent zu rechnen.

Grafik 1.4.1: Indikator Bruttoinlandprodukt
(Veränd. geg. Vorjahr)



Grafik 1.4.2: Indikator Beschäftigung
(Vollzeitäquivalente, Veränd. geg. Vorjahr)

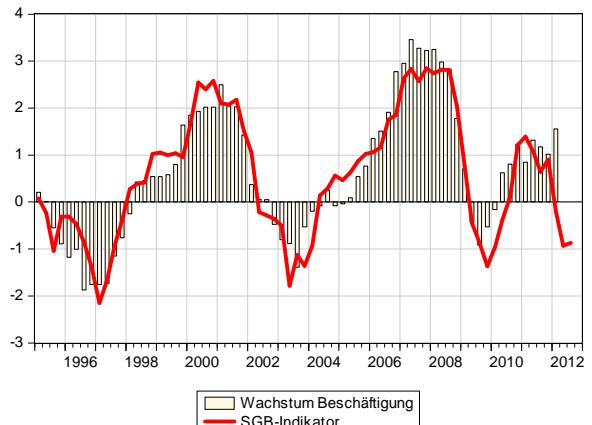


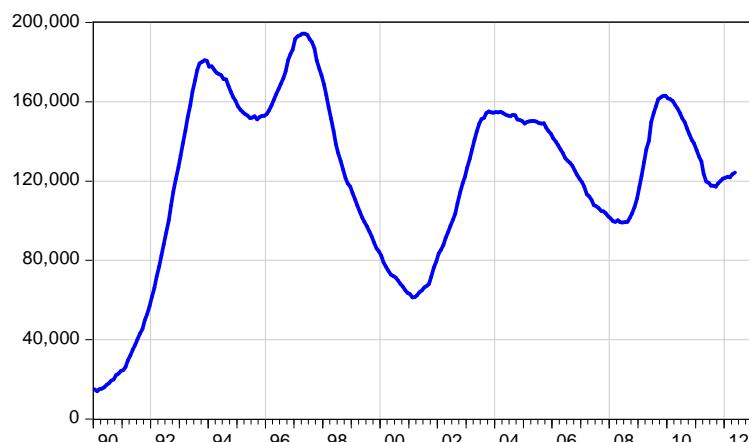
Tabelle 1.4.1: Ausgewählte Konjunkturprognosen
(Angaben in Prozent)

	SGB		KOF		Seco		Schweiz. Nationalbank	
	2012	2013	2012	2013	2012	2013	2012	2013
BIP-Wachstum	0.8	-	1.2	1.7	1.4	1.5	-	-
Arbeitslosenquote	3.2	-	3.1	3.2	3.2	3.4	-	-
Teuerung	-0.7	-	-0.5	0.7	-0.4	0.5	-0.5	0.3

1.5. Weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit zu befürchten

Die schlechtere Konjunktur und der überbewertete Franken haben dazu geführt, dass die Arbeitslosigkeit in der Schweiz bereits wieder am Steigen ist (Grafik 1.5.1). Seit Anfang 2012 ist die Zahl der Arbeitslosen (saisonbereinigt) pro Monat um rund 800 Personen gestiegen. Im Vergleich zu schwereren Rezessionsphasen mit Zunahmen im Bereich von 3000 oder 4000 Arbeitslosen pro Monat ist das zwar etwas weniger. Doch der Anstieg erfolgt auf höherem Niveau als vor der Finanzkrise – obwohl die 4. AVIG-Revision mit ihren gegen 20'000 Aussteuerungen zu einer Abnahme der offiziell registrierten Arbeitslosen geführt hat.

Grafik 1.5.1: Zahl der registrierten Arbeitslosen
(saisonbereinigt)



Besonders vom Beschäftigungsrückgang seit Ausbruch der Finanzkrise betroffen, sind die Exportbranchen der Maschinen- und Textilindustrie, aber auch die Hotellerie und das Gastgewerbe. In diesen Branchen liegt die Zahl der Beschäftigten nach wie vor unter dem Vorkrisen-Niveau (Tabelle 1.5.1).

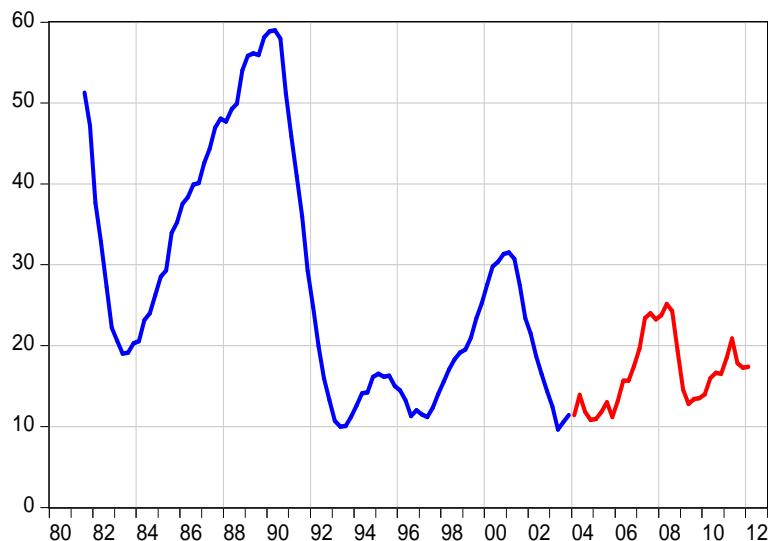
Tabelle 1.5.1 Zahl der Beschäftigten im 1. Quartal
(in 1000 Personen, saisonbereinigt)

	2008	2012
Textilindustrie	17.9	15.9
Maschinenindustrie	94.0	86.2
Detailhandel	331.8	320.0
Gastgewerbe	154.4	140.9
Hotellerie	76.7	72.1
Alle Branchen	3960.1	4057.4

In zahlreichen bedeutenden Branchen wie Industrie, Detailhandel oder Gastgewerbe melden die Unternehmen zu hohe Personalbestände. Besser ist die Situation im Bau, bei den Versicherungen oder den Dienstleistungsbranchen Verkehr/Kommunikation. Die Zahl der offenen Stellen ist insgesamt nach wie vor sinkend. Der Anteil der Unternehmen mit einem Mangel an Arbeitskräften mit einer Berufslehre ist – nach einem Anstieg nach der Finanzkrise – bereits wieder leicht rückläufig (Grafik 1.5.2).

Die Wachstumsperspektiven für die Schweizer Wirtschaft sind nicht gut. Geht man von einem jährlichen Wachstum der Arbeitsproduktivität von 1.5 bis 2 Prozent aus, so bräuchte es ein BIP-Wachstum in dieser Größenordnung, damit die Beschäftigung konstant bleibt. Die Wachstumsprognosen für das BIP liegen im Bereich von 1 Prozent, wobei dieser Wert vor allem eine Folge des starken ersten Quartals ist. Im weiteren Jahresverlauf rechnet das Seco mit einer Beinahe-Stagnation. Man muss mit einem Abbau von Arbeitsplätzen rechnen. Bei dieser Ausgangslage dürfte die Arbeitslosigkeit zunehmen. Der SGB rechnet für 2012 mit einer Arbeitslosenquote von 3.2 Prozent.

Grafik 1.5.2: Mangel an Arbeitskräften mit Berufslehre
(Prozent der Unternehmen, beschäftigungsgewichtet)

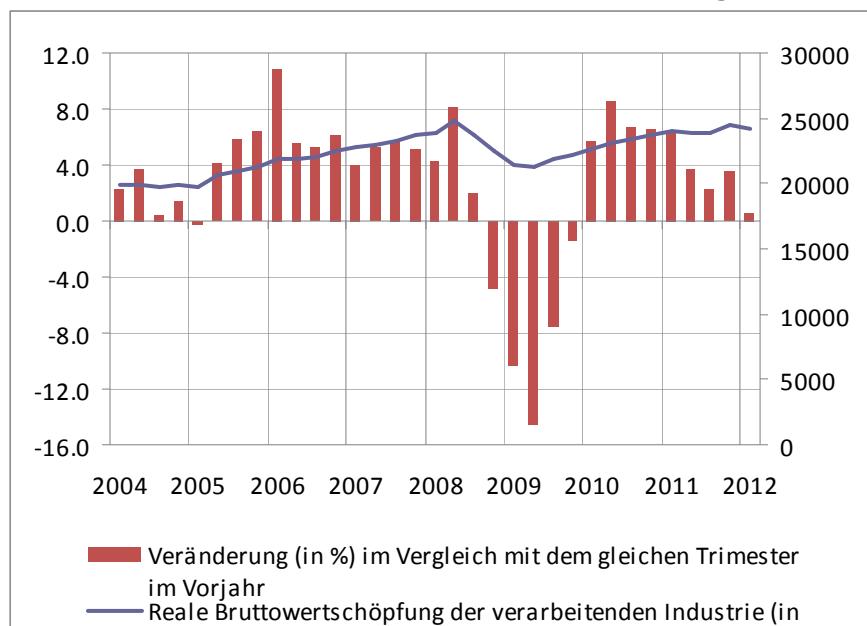


2. Industrie und Sektoren, die von der Auslandnachfrage abhängen: Jüngste Entwicklung und Perspektiven

2.1. Geschäftslage im verarbeitenden Gewerbe/Industriesektor

Nach einer sehr guten Wachstumsphase (2004-2008), die von der Finanz- und Wirtschaftskrise in der zweiten Hälfte 2008 abrupt beendet wurde, konnte der Schweizer Industriesektor erst ein Jahr später wieder richtig Tritt fassen. Wie aus der Entwicklung der Bruttowertschöpfung des gesamten verarbeitenden Gewerbes hervorgeht (Grafik 2.1.1), welches während der Krise auf Tauchkurs war, orientiert sich der Sektor seither wieder klar nach oben. Der Industriesektor ist ab der zweiten Hälfte 2009 wieder zu Kräften gekommen, hat aber bezüglich Wertschöpfung noch nicht den im zweiten Quartal 2008 erreichten Höhepunkt erreichen können. Im letzten Quartal 2011 kam er diesen aber sehr nahe, um dann im ersten Quartal 2012 leichte Ermüdungserscheinungen aufzuweisen. In dieser Zeitspanne ist der Mehrwert gegenüber dem vorderen Quartal also gesunken (-1,24%). Im Jahresvergleich jedoch liegt er immer noch leicht über den Werten vom Vorjahr (+0.6%).

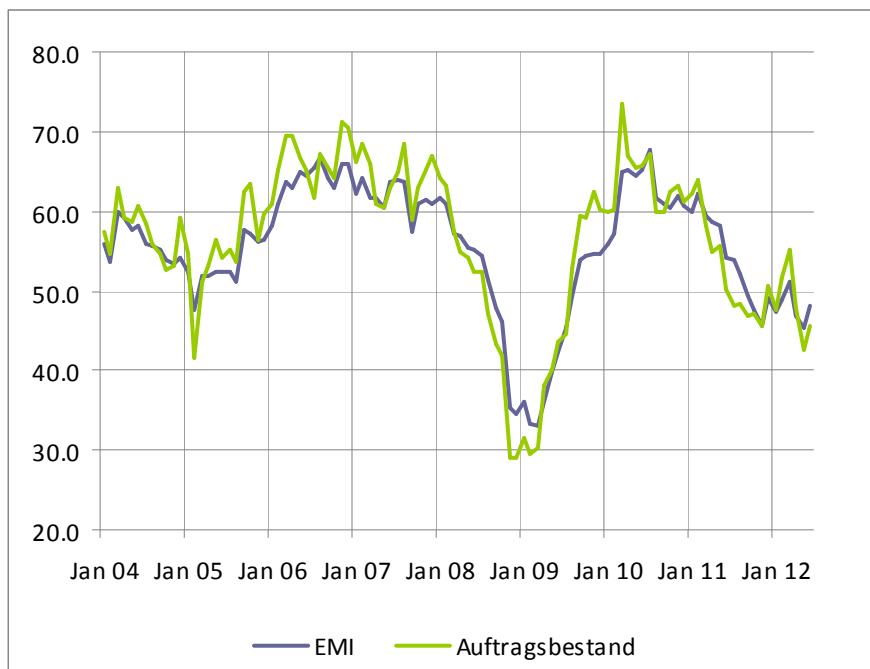
Grafik 2.1.1: Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, verarbeitendes Gewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2012, saisonbereinigte Reihe



Quelle: SECO, eigene Saisonbereinigung

Wie wird sich der Schweizer Industriesektor im Zangengriff des starken Frankens sowie eines unsicheren Wirtschaftsklimas weiter entwickeln? Wie schätzen die Führungskräfte in der Industrie die Zukunftsaussichten ein? Der Einkaufsmanagerindex (EMI) kann uns hierzu einige Antworten liefern. Dieser bewegt sich zwar immer noch unterhalb der Schwelle von 50 Punkten, ist aber im Juni 2012 im Vergleich zum Vormonat um 2,7% auf 48,1 Punkte gestiegen. Somit dürfte sich die Industriekonjunktur in den kommenden Monaten leicht abschwächen (Grafik 2.2.1). Der Index der Auftragseingänge bewegt sich relativ synchron mit dem EMI. Kurz, der gesamte Industriesektor hält sich in diesem schwierigen und unsicheren Kontext gut, künftig jedoch muss mit einem leichten Rückgang der Tätigkeiten gerechnet werden. Treffen diese Aussagen auf die Gesamtheit der Industriebranchen zu? Oder gibt es unterschiedliche Verläufe? Im folgenden Teil werden wir die die wichtigsten Exportbranchen und ihre jüngste Entwicklung analysieren, um diese Fragen besser beantworten zu können.

Grafik 2.1.2: Einkaufsmanagerindex EMI und Index der Auftragseingänge, Januar 2004 bis Juni 2012, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Procure.ch/CS.

2.2. Entwicklung der Warenexporte

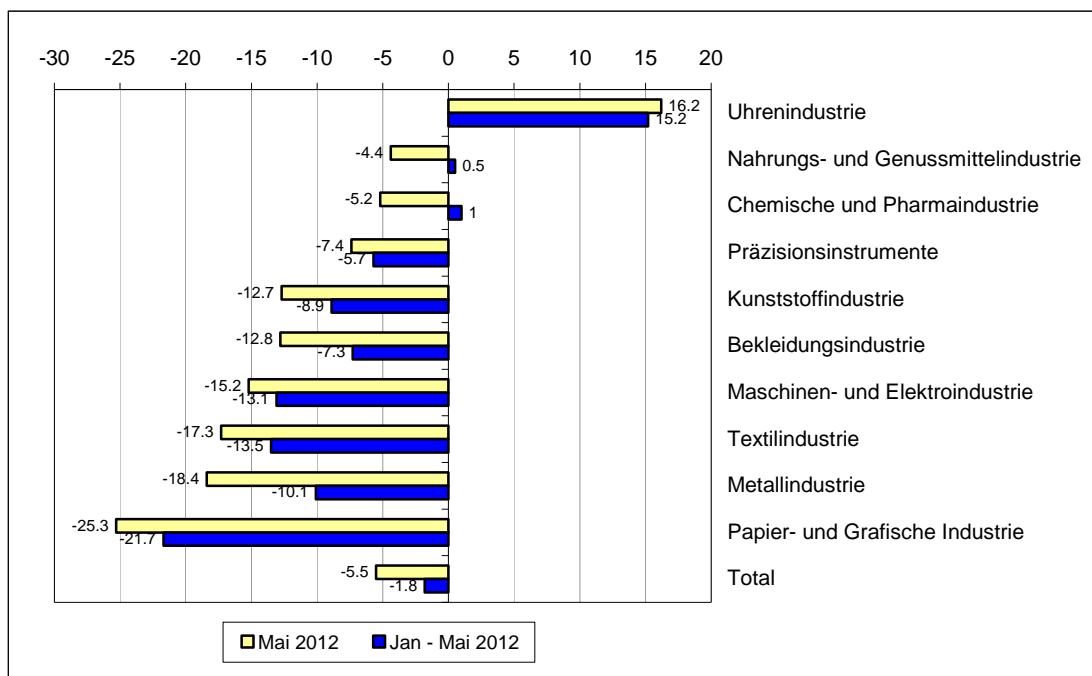
Im Mai 2012 sind die Schweizer Warenexporte gegenüber dem entsprechenden Vorjahresmonat um 5,5% zurückgegangen (Grafik 2.2.1). Einige Ausnahme ist die Uhrenbranche, welche ein Wachstum von 16,2% registrierte. In allen anderen Branchen sind die Exporte zurückgegangen. Am leichtesten davongekommen sind dabei die Lebens- und Genussmittelindustrie (-4,4%), die Chemie-/Pharmabranche (-5,2%) sowie die Präzisionsinstrumente (-7,4%) mit einem Rückgang von weniger als 10%. Fünf Branchen erlitten grössere Einbrüche, die zwischen 10 und 20% liegen. Dazu gehören die Kunststoffindustrie (-12,7%), die Bekleidungsbranche (-12,8%), die Maschinen- und Elektronikindustrie (-15,2%), die Textilbranche (-17,3%) sowie die Metallindustrie (-18,4%). Die Papier- und Grafische Industrie wurde mit einem Einbruch von 25% am härtesten getroffen.

Die Entwicklung der Ausfuhren nach Kontinenten war im Mai 2012 zweigeteilt, wobei die Spannweite von -12% (Lateinamerika) hin zu +18,7% (Afrika) reichte. Der Absatz auf dem Hauptmarkt, der EU, reduzierte sich um 9,5%. Das Minus traf nahezu alle EU-Länder, namentlich Ungarn, Spanien, Griechenland und Polen, wohin zwischen 21,5% und 27% weniger geliefert werden konnte. Auch die Ausfuhren nach Italien und Österreich (je -13%) reduzierten sich kräftig. Die Verkäufe nach Asien sanken um 3,7%. Zwar wuchsen hier die Exporte nach Saudi-Arabien um die Hälfte (+53,4%) und jene nach Taiwan (+26%) und Hong Kong (+22,7%) um einen Viertel, dafür sanken die Ausfuhren nach China (-22,4%), Japan (-14,7%) und Indien (-11,2%). Dagegen stiegen die Exporte nach Nordamerika um 7,6% (Kanada +12%, USA +7,2%) und die Lieferungen nach Ozeanien erhöhten sich um 4,6% (Australien +1%).

Einmal mehr stellen wir fest, dass beim Vergleich der Leistungen von Monat Mai 2012 mit den ersten fünf Monaten von 2012 kumuliert (Januar bis Mai 2012), erreichte nur die Uhrenindustrie ein besseres Resultat im Mai als in den ersten fünf Monaten zusammengenommen. In allen anderen Branchen wurde im Mai 2012 weniger exportiert, als in den ersten fünf Monaten des Jahres. Ge-

samthaft gesehen ginge die Warenausfuhren im Mai 5,5% zurück, während sie in den Monaten Januar bis Mai 2012 nur 1,8% sanken.

Grafik 2.2.1: Exporte nach Branchen im Mai 2012 und in den Monaten Januar-Februar 2012, nominale Abweichungen (in %) gegenüber der entsprechenden Vorjahresperiode



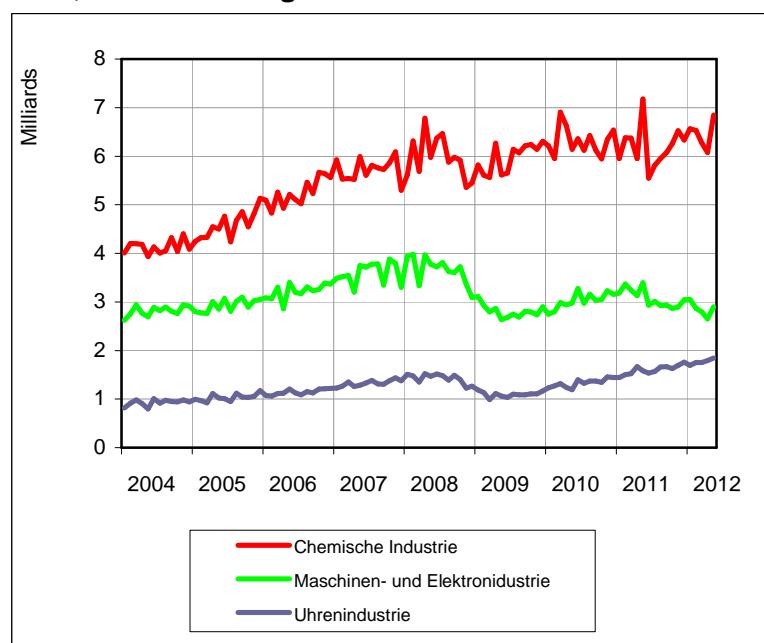
Quelle: EZV

Eine Analyse der saisonbereinigten Zahlen der drei "grössten" Exportbranchen Chemie, Maschinen- und Elektroindustrie sowie Uhrenbranche zeigt, dass sich deren Situationen und Entwicklungsverläufe voneinander unterscheiden. So verzeichnet die Uhrenindustrie trotz des starken Frankens und den wirtschaftlichen Unsicherheiten weltweit und insbesondere auch in Europa weiterhin ausgezeichnete Ergebnisse. Sie übertraf 2011 regelmässig die monatlichen Rekordergebnisse, welche sie vor der Krise erreicht hatte. Seit April 2011 übertreffen die saisonbereinigten Exportzahlen meistens die Rekordmarke von 1,5 Milliarden Franken von April 2008. In jüngster Zeit ist die Tendenz weiter steigend geblieben und erreichte eine neue absolute monatliche Rekordmarke von Ausfuhren über beinahe 1,85 Milliarden Franken (saisonbereinigt) im Mai 2012 (Grafik 2.2.2). Erstgenannte scheint gut ausgerüstet zu sein, um weiterhin erfolgreiche Pfade zu beschreiten; die Frankenstärke scheint für diesen im Hochpreis- und Luxussegment angesiedelten Industriezweig kein Handicap zu sein, der überdies eine breit abgestützte internationale Diversifizierung geniesst.

Die Chemieexporte haben sich nach einer rückläufigen Tendenz insbesondere in der zweiten Hälfte 2008 wieder erholt, befanden sich - wenn auch sprunghaft - wieder auf Aufwärtskurs bis März 2010, als eine erste Spitze erreicht wurde. Seither haben sie sich auf relativ hohem Niveau stabilisiert, trotz einem manchmal sehr unregelmässigen Verlauf. Sie erreichten einen neuen absoluten Höchststand im Mai 2011, um danach wieder zu sinken. In jüngster Zeit haben sie aber wieder deutlich zugelegt. Durch die Komponente "Pharma" dürfte sich diese Branche weiterhin auf hohem Niveau fortbewegen. So röhren ihre Einnahmen grösstenteils aus den Gesundheitsausgaben, die auf globaler Ebene mittel- und langfristig weiterhin wachsen werden. Zudem reagiert die Nachfrage in der Pharmabranche nicht so empfindlich auf Konjunkturzyklen, und dürfte daher weiterhin mit guten Exportzahlen rechnen.

In der Maschinen- und Elektronikindustrie war der Trend nach der Krise zunächst steigend. Trotzdem konnte das vor der Krise erreichte Exportniveau nie mehr wirklich realisiert werden. So näherten sie sich im Mai 2011 der 3,4-Milliarden- Franken-Marke an, während vor der Krise manchmal die 4-Milliarden-Marke als Referenzgröße diente. Seither zeigt der Trend eher nach unten. Jüngst bewegten sich die Ausfuhren in dieser Sparte um die 3-Milliarden-Franken-Marke, lagen teilweise sogar darunter. Neuestens jedoch ist eine leichte Erholung festzustellen.

Grafik 2.2.2: **Exporte, nominale monatliche Abweichungen, Januar 2004 bis Februar 2012, saisonbereinigte Reihe**



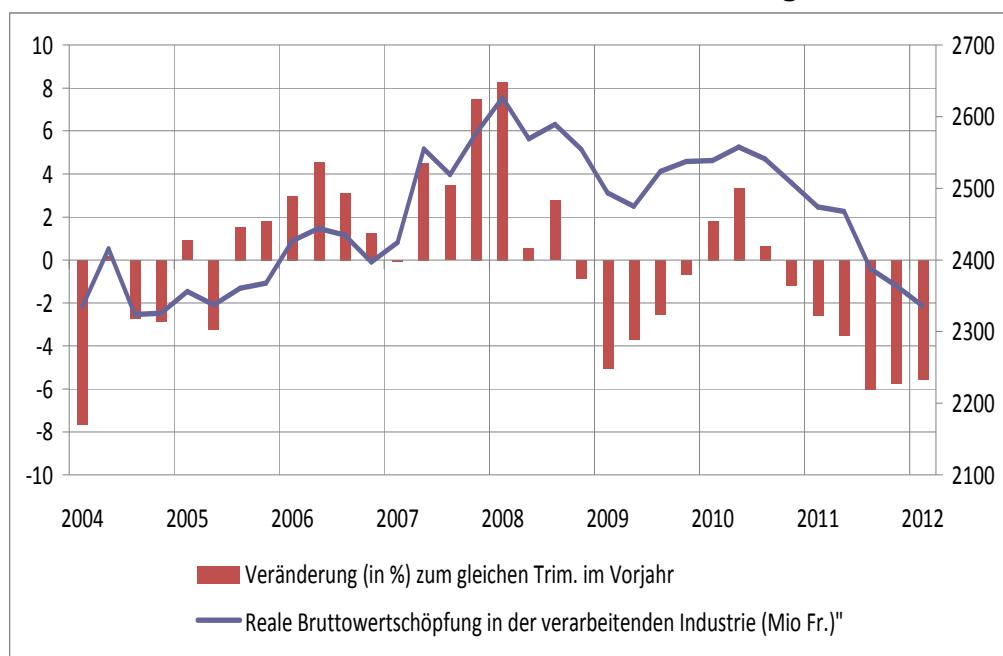
Quelle: EZV

Die Uhrenindustrie, welche ihr Wachstum nach der Krise weiterhin voll entfalten konnte, dürfte weiterhin positiv verlaufen. Die Chemiebranche ihrerseits wird die Zahl ihrer Ausfuhren auf relativ hohem Niveau halten können. Für andere Branchen ist noch kein Ende des Tunnels absehbar, wie etwa die Maschinen- und Elektronikindustrie. Sie ist noch weit von dem Exportniveau vor der Krise entfernt. Dies gilt auch für einige andere Exportbranchen. Einige, insbesondere die Papier- und Grafische Industrie kumulieren nun schon seit einiger Zeit die schlechten Ergebnisse. Wenn auch jüngst das KOF sich bezüglich der Entwicklung der Schweizer Wirtschaft optimistisch gab, bleiben wir lieber vorsichtig, vor allem im Falle des verarbeitenden Gewerbes. So verharrt der Franken trotz der Untergrenze von CHF 1.20 für einen Euro weiterhin auf hohem Niveau. Auch die Situation in Europa könnte sich verschlechtern.

2.3. Hotellerie-Gastgewerbe und jüngste Entwicklung

Nach einer Wachstumsperiode von Anfang 2005 bis Anfang 2008 wurden das Gastgewerbe und die Hotellerie von der Krise heimgesucht. Daraufhin nahm die Wertschöpfung bis im zweiten Quartal 2009 stetig ab. Danach ging es wieder aufwärts, jedoch nur für kurze Zeit und ohne jemals wieder die hohen Tätigkeitslevel aus der Vorkrisenzeit zu erreichen. Seit Mitte 2010 befindet sich die Wertschöpfung in der Hotellerie wieder deutlich im Sinkflug (Grafik 2.3.1)

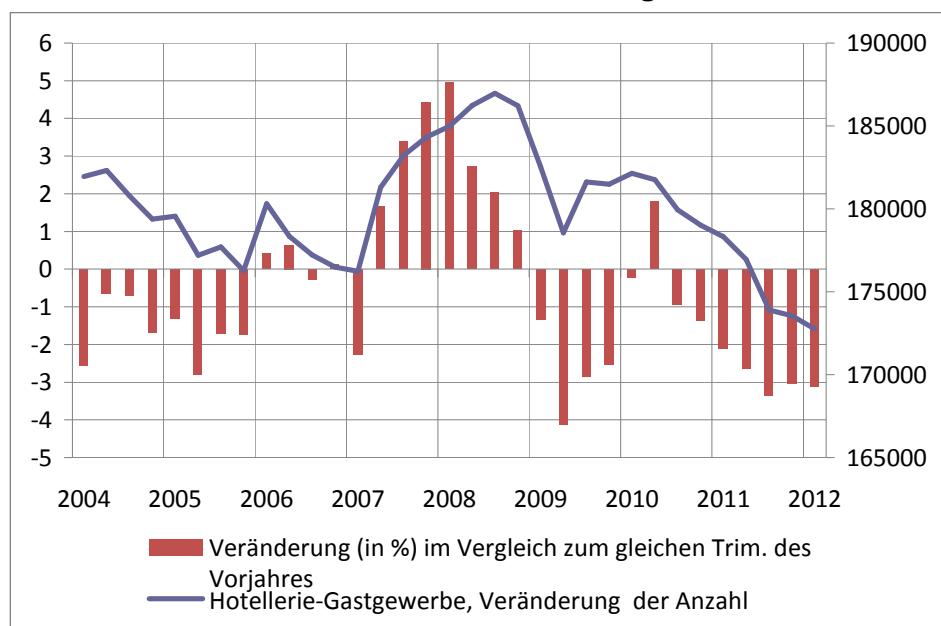
Grafik 2.3.1: Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung, Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2012, saisonbereinigte Reihe



Quelle: SECO, eigene Saisonbereinigung

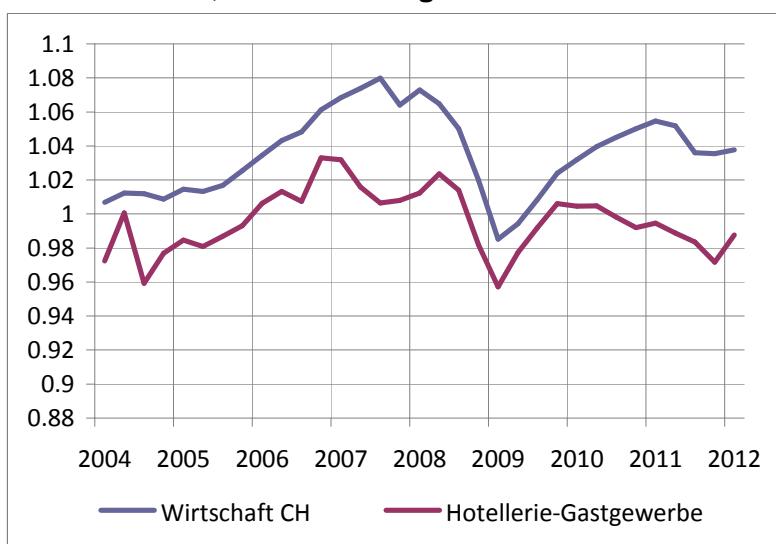
Die Beschäftigungsentwicklung in dieser Branche verlief von Anfang 2007 bis Mitte 2008 steigend (Grafik 2.3.1). Nach der Krise entwickelte sich die Beschäftigung ebenso wie die Wertschöpfung rückläufig. Während einem Jahr nahm sie wieder zu. Doch seit dem zweiten Quartal 2010 ist sie wieder deutlich am Sinken. Im dritten Quartal beschäftigte die Branche beinahe 187'000 Personen (saisonbereinigt und in Vollzeitäquivalenten), während im ersten Quartal 2012 gerade mal 173'000 Personen in der Branche arbeiteten. Der Indikator der Beschäftigungsaussichten des BFS für die Branche Hotellerie-Gastgewerbe (Grafik 2.3.3) stand nur in zwei Perioden über 1 (was auf eine potentielle Erhöhung der Beschäftigung im folgenden Quartal hinweist): von 2006 bis Ende 2008 sowie für ein kurzes Jahr zwischen Ende 2009 und Mitte 2010. Seit Ende 2010 situiert er sich unter 1, was auf eine potentielle Abnahme der Beschäftigung hinweist), selbst wenn er in jüngster Zeit eine leichte Erhöhung angedeutet hat.

Grafik 2.3.2: Beschäftigungsentwicklung (VZÄ), Hotellerie-Gastgewerbe, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2012, saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Grafik 2.3.3: Indikator der Beschäftigungsaussichten des BFS, 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2010, saisonbereinigt



Quelle: BFS, eigene Saisonbereinigung

Kurz, wenn der Franken insbesondere gegenüber dem Euro weiterhin so stark bleibt, wird der Schweizer Tourismus weiterhin zu kämpfen haben. Ein zu starker Franken wird die Gäste aus dem europäischen Nachbarland weiterhin von Ferien in der Schweiz abhalten. Umgekehrt könnte diese Situation für die einheimische Bevölkerung ein Anreiz für Ferien im Ausland sein. Wenn sich zudem die Situation in Europa weiterhin verschlechtert, wird dies der Geschäftsgang im Tourismus ebenfalls zu spüren bekommen, umso mehr als auch die allgemeine Konjunktur in der Schweiz darunter leiden wird.

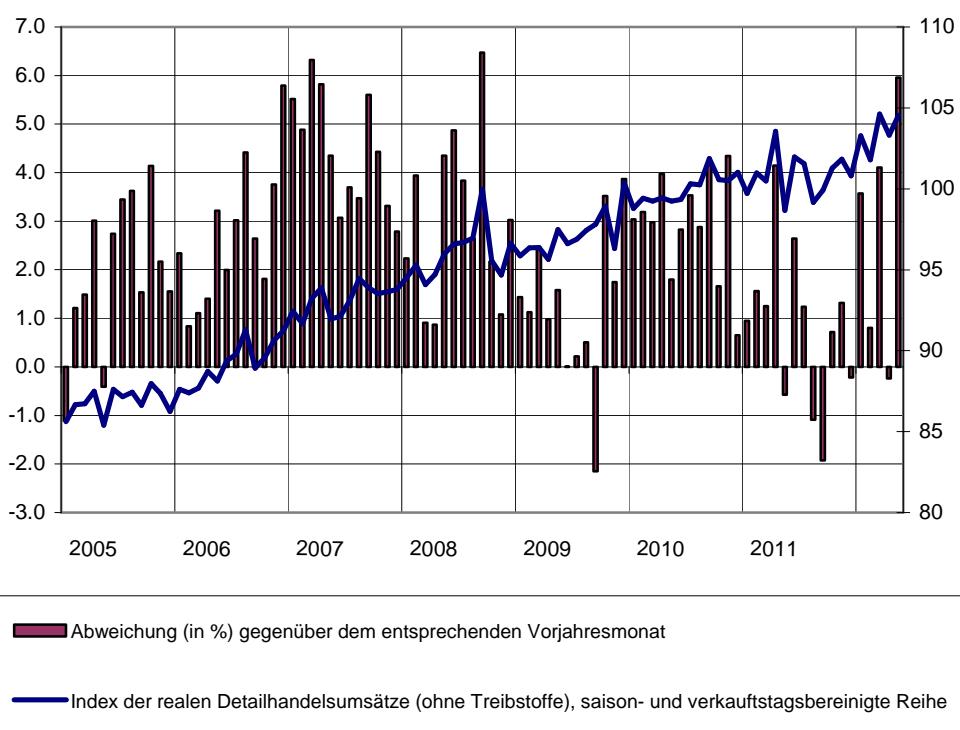
3. Binnenmarktorientierte Sektoren

Auf Seiten der Binnennachfrage dürfte sich das Baugewerbe auch in den nächsten Monaten gut halten können. Die Entwicklung im Detailhandel könnte 2012 relativ ähnlich wie 2011 verlaufen und sich in einem positiven, wenn auch moderaten Wachstum der realen Umsatzzahlen konkretisieren.

3.1. Detailhandel

Die Analyse der saison- und verkaufstagsbereinigten Reihe der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) zeigt uns seit 2005 einen tendenziell steigenden realen Index (Grafik 3.1.1). In jüngster Zeit ist der Trend nach dem Höchststand von April 2011 wieder am Sinken. Seit der zweiten Hälfte 2011 nimmt er aber wieder zu. Der Höchststand von April 2011 wurde im März 2012 übertroffen. Und auch im Mai 2012 bewegte sich der Index immer noch auf hohem Niveau. Real und im Jahresvergleich situiert sich der Index der Detailhandelsumsätze (ohne Treibstoffe) im Monat Mai 2012 mit einem Plus von 6% klar höher als ein Jahr zuvor. Das Jahr ist aber noch jung und die Bewegungen zeichnen sich im Detailhandel saisonbereinigt von Monat zu Monat wieder deutlicher ab.

Grafik 3.1.1: Entwicklung der realen Detailhandelsumsätze, saison- und verkaufstagsbereinigte Reihe von Januar 2005 bis Mai 2012



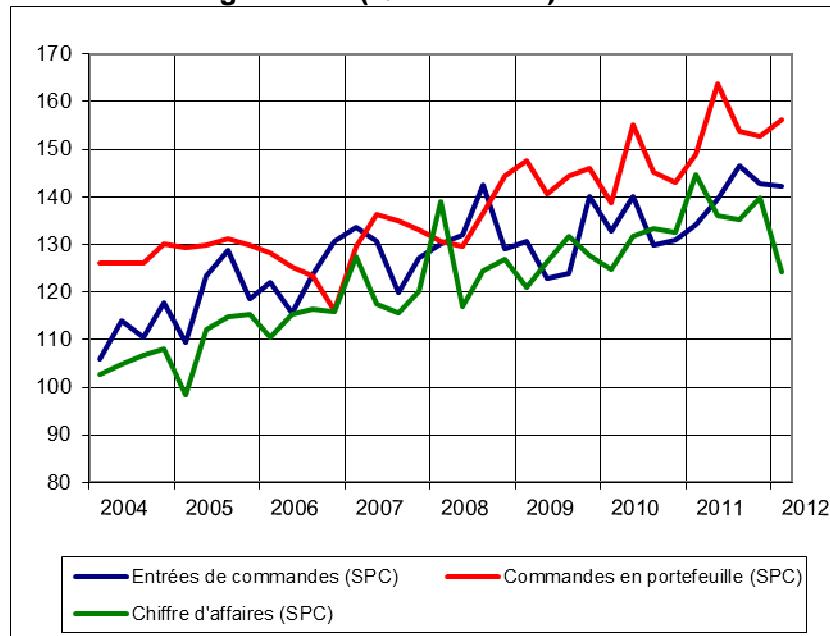
Quelle: BFS

Im Jahr 2011 litt der Detailhandel vor allem unter der Preiserosion und dem Einkaufstourismus im Ausland. Diese beiden Übel werden sich auch weiterhin bemerkbar machen. Derweil wird dies durch die Einwanderung kompensiert, welche weiterhin eine positive Rolle einnimmt; sie ist zwar rückläufig, dies aber auf erhöhtem Niveau. Kurz, das Jahr 2012 wird höchstwahrscheinlich sehr ähnlich wie im Vorjahr verlaufen und die realen Umsatzzahlen im Detailhandel dürften nur moderat wachsen.

3.2. Bausektor

Der gute Geschäftsgang im Bausektor dürfte weiterhin anhalten. Die Auftragsbücher sind nämlich noch immer gut gefüllt. Obwohl seit 2004 sowohl bei den Umsätzen, den Auftragseingängen wie auch den Auftragsbeständen insgesamt ein Aufwärtstrend zu verzeichnen ist (Grafik 3.2.1), manifestierten sich in jüngster Zeit unterschiedliche Situationen. Eine Analyse der saisonbereinigten Umsatzzahlen und der Aufträge im Bauhauptgewerbe (BHG) zeigt, dass die Auftragsindikatoren weiterhin auf hohem Niveau verlaufen werden. Der Index der Auftragseingänge im BHG erreichte im dritten Quartal 2011 einen absoluten Höchststand, seither aber leicht rückläufig ist. Jedoch bewegte er sich sowohl im vierten Quartal 2011 wie auch im ersten Quartal 2012 im historischen Vergleich weiterhin auf sehr hohem Niveau. Der Index der Auftragsbestände verlief ziemlich ähnlich. Nach einem bisher unerreichten Höchststand im zweiten Quartal 2011 verlief dieser während zwei Quartalen rückläufig. Im ersten Quartal 2012 ist er aber wieder gestiegen und erreichte in dieser Periode das zweithöchste Resultat. Weniger gut sieht es beim Umsatzindex aus, welcher in jüngster Zeit gesunken ist. Hierbei ist zu bedenken, dass der letzte Winter, insbesondere der Monat Februar 2012, äußerst kalt war. Durch die Saisonbereinigung können jedoch saisonalen Auswirkungen eines "normalen" Winters korrigiert werden. Ein besonders kalter Winter zieht den Index nämlich nach unten, selbst nach der Saisonbereinigung. Dazu lancierten die Credit Suisse und der SBV gemeinsam einen Indikator, welcher die Umsatzentwicklung im Bauhauptgewerbe und im Ausbau gewerbe prognostiziert. Nach einem Taucher im ersten Quartal 2012 lässt dieser Bauindex nun eine gewisse Erholung erkennen und bestätigt somit, dass der Umsatzrückgang im ersten Quartal 2012 vor allem auf die aussergewöhnliche Kälte des letzten Winters zurückzuführen ist. Wird sich demzufolge auch die Beschäftigung im Baugewerbe positiv weiterentwickeln?

Grafik 3.2.1: Entwicklung der Umsätze, der Auftragseingänge und Auftragsbestände im Bauhauptgewerbe (BHG), 1. Quartal 2004 bis 1. Quartal 2012, saisonbereinigte Reihe (Q1 1996=100)

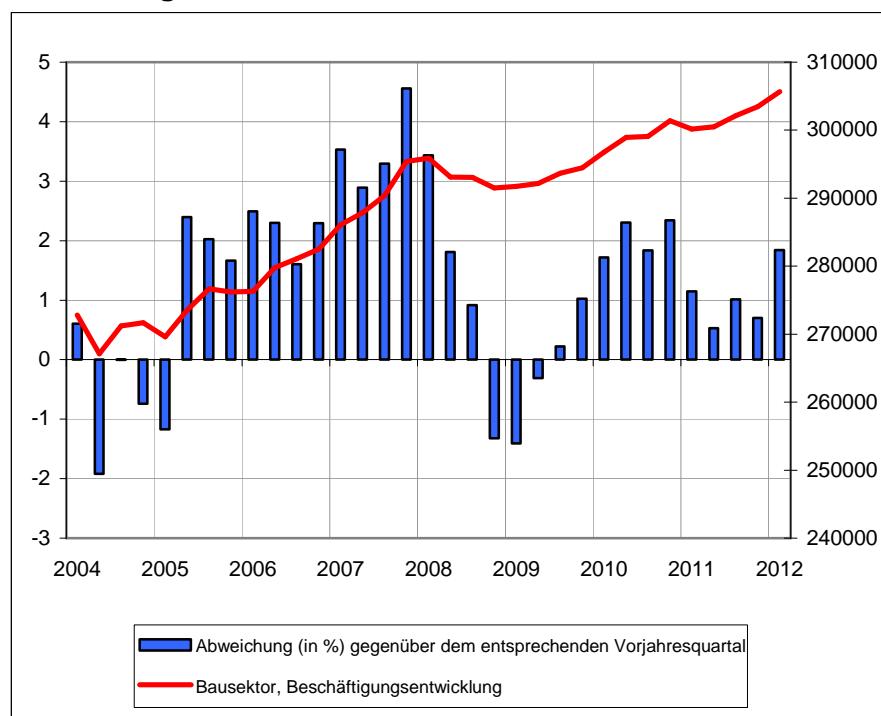


Quelle: SBV

Aus Beschäftigungssicht (in Vollzeitäquivalenten) - und diesmal für das gesamte Baugewerbe - zeigt der Trend seit Ende 2008 nach oben (Grafik 3.2.2). Der Höchststand, welcher im Verlauf der gesamten analysierten Periode im ersten Quartal 2008 erreicht worden zu sein schien, wurde aber seit dem ersten Quartal 2010 übertroffen! In saisonbereinigten Zahlen überschritt die Beschäftigung sogar erstmals die Marke von 300'000 Beschäftigten im 4. Quartal 2010! Zwar nahm sie im ersten Quartal 2011 leicht ab, tendiert aber in jüngster Zeit wieder nach oben. Im ersten Quartal 2012 er-

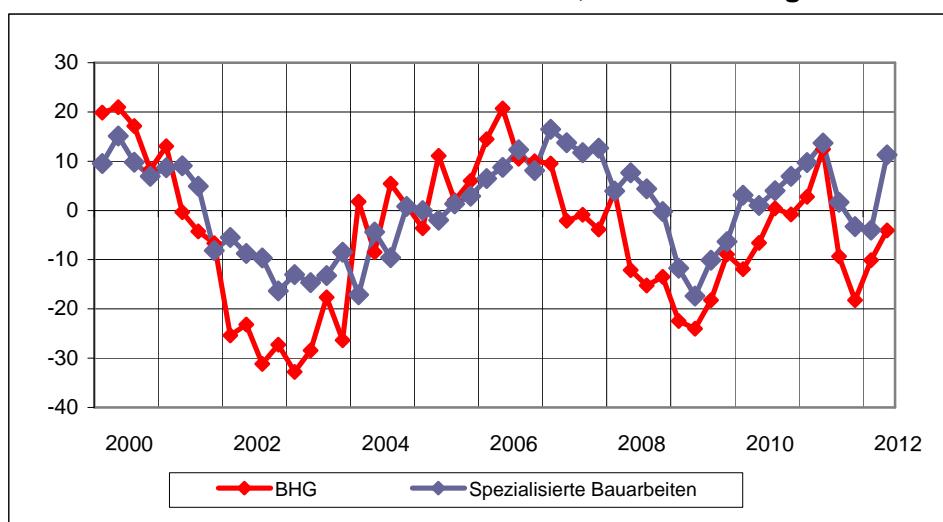
reicht sie sogar einen absoluten Höchstwert mit über 305'700 Beschäftigten in Vollzeitäquivalenten im gesamten Baugewerbe.

Grafik 3.2.2: Bausektor, Beschäftigungsentwicklung (in Vollzeitäquivalenten), saisonbereinigte Reihe



Quelle: BFS

Wie beurteilen die Unternehmer der Branche die Aussichten für die Auftragseingänge in den kommenden drei Monaten? Diese waren von Anfang bis Ende 2011 sowohl im Bauhauptgewerbe als auch dem Ausbaugewerbe rückläufig, sind aber seither wieder klar am Steigen (Grafik 3.2.3). Ein kleiner Wermutstropfen gibt es dennoch: Der Index der Auftragseingänge für die kommenden drei Monate im Bauhauptgewerbe bewegte sich in jüngster Zeit leicht unter demjenigen des Ausbaugewerbes, was darauf schliessen lässt, dass die Unternehmer des Bauhauptgewerbes etwas weniger optimistisch sind als ihre Kollegen im Ausbaugewerbe.

Grafik 3.2.3:**Erwartete Auftragseingänge nächste 3 Monate, Beurteilung, Entwicklung,
1. Quartal 2000 bis 2. Quartal 2012, saisonbereinigte Reihe**

Quelle: KOF

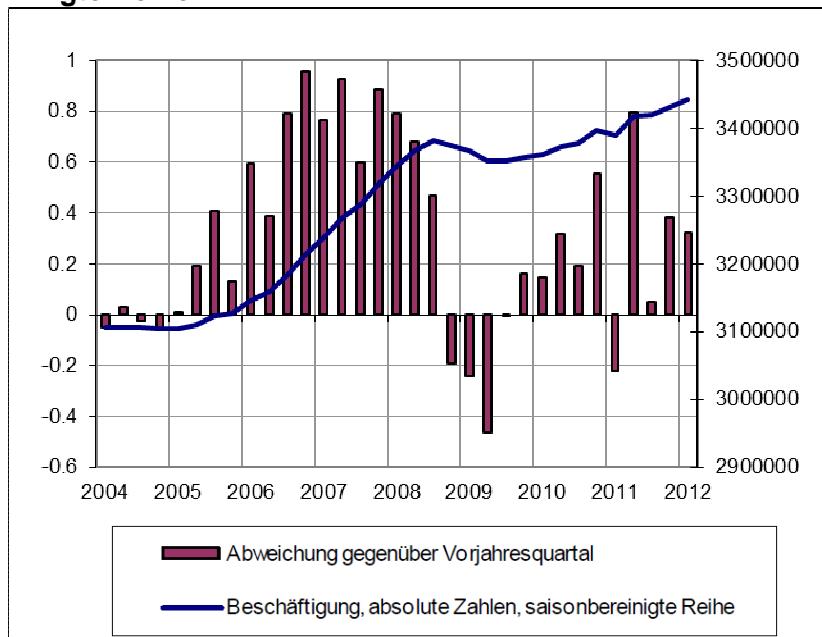
Die positive Entwicklung des Bausektors während der gesamten Krise und auch heute noch lässt die Frage nach den künftigen Aussichten des Sektors offen. Wie wir gesehen haben, entwickeln sich sowohl die Auftragseingänge wie auch -bestände des Sektors immer noch auf hohem Niveau. Im ersten Quartal 2012 waren die Umsatzzahlen im BHG leicht rückläufig. Dabei handelte es sich um die erwähnte wetterbedingte Abnahme. In der kommenden Zeit dürften die Umsätze also wieder zunehmen, wie dies auch der Indikator der Credit Suisse und des SBV andeutet. So dürfte sich der Sektor also auch in den nächsten Monaten gut halten. Die Experten des SBV geben sich in ihrem neusten Quartalsbericht optimistisch für die Sommermonate. Dieser gute Geschäftsgang im BHG dürfte auch dem Ausbaugewerbe zu einer weiteren langfristig hohen Bautätigkeit verhelfen, da dieses mit einer gewissen Zeitverschiebung auf die Entwicklung des Bauhauptgewerbes reagiert, insbesondere auf die Tätigkeit im "Hochbau". So dürfte sich also der Wohnungsbau, der grob gesagt die Hälfte aller Ausgaben im Bausektor ausmacht - weiterhin dynamisch entwickeln. Erstens sind die Auftragshefte prall gefüllt. Zweitens profitiert er mit den tiefen Hypothekarzinsen und den weiterhin positiven Zuwanderungszahlen von dem äusserst günstigen Umfeld. Das Baupotential in der Schweiz ist also weiterhin vorhanden, vor allem wenn man die Situationen in den grossen Agglomerationen mit explodierenden Mietzinsen und einem konstant schrumpfenden Leerwohnungsbestand betrachtet. Auch der Tiefbau wird die Konjunktur im Baugewerbe weiterhin beleben. Ein einziger Dämpfer kommt von aus dem Wirtschaftsbau, welcher nur mit Mühe wieder Fuss fasst, obwohl die SBV-Experten in ihrer letzten Umfrage eine leichte Erholung ausmachten. Der starke Franken und die wirtschaftlichen Unsicherheiten weltweit - vor allem in Europa - dürften die Investitionsbereitschaft der Unternehmen bremsen. Kurz, der Bausektor dürfte sich, wenn die Rahmenbedingungen stabil bleiben (zum Beispiel keine Erhöhungen der Mietzinsen), weiterhin gut entwickeln. Schlimmstenfalls gäbe es eine "Plafonierung" auf hohem Tätigkeitsniveau.

4. Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit

4.1. Jüngste Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit

Die Gesamtbeschäftigung (Gesamtbeschäftigung in Vollzeitäquivalenten und hier als Kumulation des sekundären und tertiären Sektors zu verstehen) befindet sich schon seit 2005 auf einem Wachstumspfad. Sie erreichte im dritten Quartal 2008 einen ersten Höchststand (Grafik 4.1.1). Mit der darauf folgenden Krise ging sie dann während vier aufeinander folgenden Quartalen zurück. Ende 2009 kam wieder Dynamik auf und sorgte erneut für ein Beschäftigungswachstum. Trotz einiger Schwankungen besonders im ersten Quartal 2011, tendiert die Beschäftigung wieder nach oben und liegt seit dem letzten Quartal 2010 über dem Höchststand des dritten Quartals 2008. Seither ist die Beschäftigung mit Ausnahme des ersten Quartals 2011 wieder auf Aufwärtskurs. So wurde im ersten Quartal 2012 ein neuer absoluter Höchststand erreicht. Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte die Schweizer Wirtschaft über 3,44 Millionen Personen in Vollzeitäquivalenten.

Grafik 4.1.1: **Gesamtbeschäftigung (in Vollzeitäquivalenten), Entwicklung, saisonbereinigte Reihe**



Quelle: BFS

Eine genaue Analyse mit Rohdaten und im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal zeigt, dass die gesamte Beschäftigung (in Vollzeitäquivalenten) im ersten Quartal 2012 um 1,6% gewachsen ist. Alle grossen Wirtschaftssektoren sind weiter gewachsen: die Beschäftigung im Tertiärsektor legte um 1,6% zu, im Baugewerbe um 1,8 und im gesamten verarbeitenden Gewerbe um 1,3% (Tabelle 4.1.1). Trotz allem liegen diese Zunahmen leicht unter denjenigen des vierten Quartals 2011, und das immer im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresquartal. Im verarbeitenden Gewerbe registrierte von den ausgewählten Branchen einzig die Holz- und Papierindustrie einen Rückgang von 2%. Alle anderen Branchen wuchsen. Die Branche "Herstellung von elektronischen Erzeugnissen und Uhren" verzeichnete mit 5,7% ein exzellentes Resultat.

In der Beherbergung und der Gastronomie entwickelt sich die Beschäftigung negativ (-3,1%), und auch im Detailhandel war sie leicht rückläufig (-0,8%). Die erstgenannte Branche ist von der Frankenstärke direkt betroffen -- die Touristen, vor allem aus Europa, bleiben immer öfter aus - während Letztere eher indirekt davon betroffen ist. So verleiht der starke Franken die Schweizer Konsumenten dazu, ihre Einkäufe im Ausland zu tätigen. In den Grenzregionen ist dieses Phänomen noch ausgeprägter.

Der Indikator der Beschäftigungsaussichten ist das dritte Quartal in Folge für die gesamte Wirtschaft am Sinken, und dies im Jahresvergleich. Dennoch deutet sein Stand (1,04) auf eine leichte Zunahme im kommenden Quartal hin. Die Beschäftigung dürfte also weiterhin zunehmen, wenn auch nur verlangsamt. Wie hat sich nun die Arbeitslosigkeit entwickelt? Gemäss den Erhebungen des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO waren Ende Mai 2012 118'860 Personen bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren RAV als arbeitslos gemeldet, d.h. 4'298 weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ist von 3,1 Prozent im April 2012 auf 3,0 Prozent im Berichtsmonat gesunken. Im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresmonat ist die Zahl der Arbeitslosen um 4'176 Personen (+3,6%) gestiegen.

Tabelle 4.1.1: Absolute Beschäftigung und Entwicklung (in Vollzeitäquivalenten) in einigen Sektoren

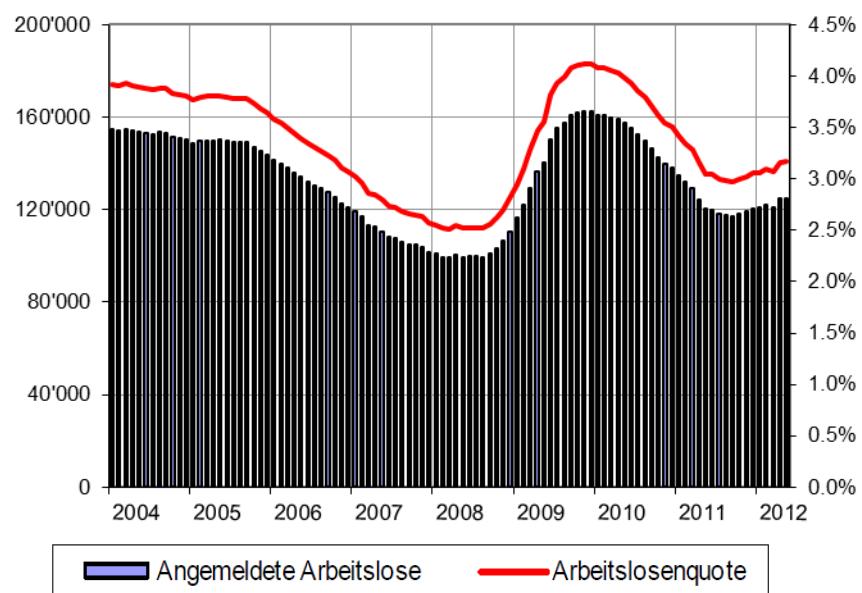
Tätigkeitssektor	Beschäftigung in Tausend, 1. Quartal 2012	Ver. (in %) 4. Quartal 2011 gegenüber 4. Quartal 2010	Ver. (in %) 1. Quartal 2012 gegenüber 1. Quartal 2011
<i>Nahrungs- und Genussmittelindustrie</i>	59.9	-1.1	0.4
<i>Holz- und Papierindustrie, Druckindustrie</i>	67.0	-2.3	-2.0
<i>Chemisch-pharmazeutische Industrie</i>	66.2	-2.0	1.7
<i>Herstellung von Metallerzeugnissen</i>	96.1	1.5	1.5
<i>Herstellung von elektronischen Erzeugnissen, Uhrenindustrie</i>	106.2	5.1	5.7
<i>Maschinenbau</i>	82.1	1.0	1.0
<i>Bau</i>	300.3	0.7	1.8
<i>Detailhandel</i>	251.8	-0.9	-0.8
<i>Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie</i>	172.6	-3.0	-3.1
Gesamtes verarbeitendes Gewerbe	633.3	0.8	1.3
Tertiär	2'457.93	1.1	1.6
Total	3'434.6	1.0	1.6

Quelle: BFS

Eine Analyse der vom Seco berechneten saisonbereinigten Daten, d.h. der Daten, welche die saisonalen Schwankungen berücksichtigen, zeigt in der Nachkrisenphase eine zunächst sinkende Arbeitslosenkurve an, die sich dann in jüngster Zeit um die 3-Prozent-Marke eingependelt hat (Tabelle 4.1.2). Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote näherte sich kurz vor dem Sommer 2011 den 3 Prozent an und fiel zwischen Juli und Oktober nur leicht unter diese Marke. Seither ist sie leicht gestiegen und erreichte im Mai 2012 3,17% Aufgrund des starken Frankens und des weiterhin unsicheren Wirtschaftsklimas vor allem in Europa könnte sie in den kommenden Monaten wieder leicht ansteigen.

Grafik 4.1.2:

Angemeldete arbeitslose Personen und Arbeitslosenquote, saisonbereinigte Reihe



Quelle: Seco